



Sebastian Beck

Partizipation und Kollaboration in der Stadtentwicklung

2. Junges Forum | vhw am 11. Dezember 2019

Das verbindende Element der Beiträge auf dem zweiten Jungen Forum | vhw vom 11. Dezember 2019 war eine Bottom-up wie auch Top-down gerichtete Perspektive auf Kooperationen mit Zivilgesellschaft und Kreativwirtschaft in der Stadtentwicklung: Welchen Impact bieten Partizipationen und Kollaborationen in der Stadtentwicklung? Und wie lässt sich dieser Impact darstellen und messen? Organisiert und moderiert wurde die Veranstaltung von Sebastian Beck und Tilla Ziems (beide vhw). Mit den Themen Stadtentwicklung und Sport, Wirkungsanalysen zu Beteiligungsprozessen sowie Akteurskooperationen in der Smart City deckten die Beiträge von Sonja Broy (Uni Duisburg Essen), Moritz Maikämper (TU Cottbus-Senftenberg) und Hannah Kühnle (FU Berlin) ein spannendes inhaltliches Panorama ab.

Sonja Broy: „Kennst Du den Mythos vom Schalker Markt?“, Masterarbeit, Uni Duisburg Essen, 2018

Der Schalker Markt ist vielen aus der Club-Hymne des FC Schalke 04 bekannt. Man möchte meinen, dass dieser Platz für eine städtebauliche Wegmarke steht und dass regelmäßig tausende von Fans vor und nach den Spielen des Clubs hier entlang durch Gelsenkirchen pilgern: „Doch die wenigsten kennen oder besuchen den [...] Stadtteil“ (Broy 2018, S. 5). Mehr noch: „Die vereinshistorisch bedeutsamen Orte befinden sich in einem schlechten Zustand“ (ebd.). Sonja Broy wirft in ihrer Arbeit einen vergleichenden Blick zur Situation in Nordengland, wo der Faktor Fußball bereits als identitätsstiftender und imagestärkender Entwicklungsmoment für Quartiere und Städte entdeckt und in Wert gesetzt ist. Dabei behält sie einen kritischen Blick auf die Balance zwischen gentrifizierender Aufwertung und bürgergesellschaftlicher Vitalisierung. Top-Down besteht die Gefahr, im städtebaulichen Kontext und insbesondere im nachbarschaftlichen Umfeld (international) erfolgreicher Fußballclubs durch aufwertende bauliche Maßnahmen nachbarschaftliche Verdrängungsprozesse zu induzieren bzw. zu verstärken. Dagegen weist sie auf die Bottom-Up-Potenziale kollaborativer zivilgesellschaftlicher Initiativen zu einer sozial verträglichen (Re-)Vitalisierung von Quartieren in der Nachbarschaft erfolgreicher Fußballstandorte hin.

Ein Fallbeispiel von Broy: Liverpool-Everton. Dort hatten im Stadtraum des Stadions des FC Liverpool nachbarschaftliche Aufwertungs- und Verdrängungsprozesse stattgefunden. In

Reaktion darauf schufen lokale Fußballfans in unmittelbarer Nähe mit der Bäckerei „Homebaked“ einen Ort, an dem Miteinander, Begegnung, faire Arbeit und lebendige Nachbarschaft weiterhin möglich sind. Dies gelang über das genossenschaftsähnliche Modell einer Community Land Trust and co-operative Bakery. Ein ermutigendes Beispiel, das verdeutlicht, wie Zivilgesellschaft positive nachbarschaftliche und stadtgesellschaftliche Entwicklungsimpulse bietet und in Wert setzen kann. Aus eben dieser Nachbarschaft stammt auch das selbstbewusst auf Margret Thatcher anspielende Graffiti: „There is such a thing as society“.

Im Ergebnis zeigt Broy als Impuls für tiefergehende konzeptionelle Überlegungen und Machbarkeitsstudien in Bezugnahme auf zentrale symbolische städtebauliche Orte der Fankultur des FC Schalke 04 anhand einer SWOT-Analyse Potenziale für die Stadtentwicklung in Gelsenkirchen auf. Sie identifiziert sechs Potenzialräume: Die St. Joseph-Kirche, den Schalker Markt, die Glückauf-Kampfbahn, die Schalker Meile (insbesondere die Hochstraße Berliner Brücke), die Seilerei der ehemaligen Gutehoffnungshütte sowie das Bahnhofsgebäude Schalke-Nord. Zudem zeigt sie potenzielle Akteure und Synergien eines akteursübergreifenden kooperativen bzw. kollaborativen Aufwertungsprozesses in Schalke und Schalke-Nord auf.

Broy zeigt in ihrer Arbeit, welche Potenziale Fußball als identitäts- und imagestiftender Faktor in der Quartiers- und Stadtentwicklung entfalten kann: „Gründlich konzipiert und langfristig angelegt, sind positive Effekte zu erwarten, die nicht nur dem Image von Gesamtstadt und Verein zu Gute kommen, [...] sondern vor allem [...] strukturell und sozial benachteiligte Quartiere (wie Gelsenkirchen-Schalke) stärken können, in denen neue, attraktive Anziehungspunkte entstehen“ (ebd., S. 139). Ihr geht es dabei nicht um punktuelle, museale Entwicklungen, sondern um integrierte Ansätze, die die miteinander verwobenen städtebaulichen, sozialen und strukturellen Herausforderungen eines Quartiers aufeinander beziehen und in Kooperation mit lokalen Akteuren entwickelt werden, insbesondere in Kooperation mit der Zivilgesellschaft.

Moritz Maikämper: „Hemmnisse für Wirkungsanalysen zu Beteiligungsprozessen der Stadtentwicklung“, Impuls aus einem Promotionsvorhaben an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg



Moritz Maikämper setzt sich mit der Evaluation von top-down initiierten kommunalen Beteiligungsprozessen auseinander. Er stellt fest, dass es zwar sehr viele solcher Beteiligungsprozesse gibt, dass zu den meisten allerdings keine Wirkungsanalysen vorliegen. Hier setzt seine Fragestellung an: Inwieweit können Wirkungsanalysen dazu beitragen, Wirkungen und Wirkungsweisen von Beteiligungsprozessen in der Stadtentwicklung besser zu verstehen? Und was sind die Hemmnisse zur Durchführung von diesbezüglichen Wirkungsanalysen?

Maikämper hat Hypothesen formuliert, warum in Deutschland momentan wenige Wirkungsanalysen zu Beteiligungsprozessen der Stadtentwicklung durchgeführt werden: aus mangelndem Erkenntnisinteresse (z.B. der Scheu vor negativen Ergebnissen), aus mangelnden Ressourcen, aus einem zu unklaren gesellschaftlichen Kontext (z.B. der Frage nach gelingender Anschlussfähigkeit von Wirkungsanalysen an die Planungskultur), aus Unklarheiten gegenüber dem Evaluationsgegenstand (z.B. der Herausforderung, komplexe, ineinander wirkende Faktoren voneinander abzugrenzen) und aus methodischen Unwägbarkeiten (z.B. nicht vorliegenden Kriterien und Indikatoren zur Messung). Hierzu hat Maikämper eine Online-Befragung bei kommunalen Entscheidungsträgern und fachlichen und methodischen Expertinnen und Experten durchgeführt. Am häufigsten wurde nach ersten Auswertungsergebnissen folgender Grund zur Nicht-Durchführung solcher Analysen genannt: „Die Abgrenzung, was genau analysiert werden soll, ist zu komplex, da sehr viele Faktoren ineinanderwirken.“ Die anschließende Diskussion zeigte, dass Maikämper offensichtlich richtige Fragen stellt. Welche Antworten er findet, darauf dürfen wir gespannt bleiben. Sein Dissertationsprojekt ist noch in Bearbeitung.

Hannah Kühnle: „Kollaboration und Partizipation in der Smart City Berlin“, Masterarbeit, FU Berlin, 2018

Hannah Kühnle setzt sich in ihrer Arbeit im Kontext der Governance-Forschung mit dem Smart-City-Begriff auseinander. Ihr geht es um die Frage, welche Innovationspotenziale mit IT-basierten Formen von Kollaboration und Partizipation verbunden sind und wie damit ein „besseres Leben“ (ebd.) für Bürgerinnen und Bürger erzielt werden kann. Am Beispiel Berlins geht sie dabei auf Visionen und Umsetzungsstrategien für eine „erfolgreiche Smart City-Governance“ (ebd., S. 5) ein. Dabei arbeitet sie mit einer Typologie, die unterschiedliche Smart-Urban-Governance-Modi unterscheidet: Technologieorientierung, Smart-People-Orientierung und eine auf Kollaboration fokussierte Governance-Orientierung (ebd., S. 23 ff.). Ihr Resümee zur Berliner Situation bleibt im Ergebnis allerdings ernüchternd, insbesondere im Hinblick auf den zentralen partizipativen kollaborativen Moment einer Smart City: „Ein überzeugendes Konzept, auf welchen [...] Ebenen Partizipation in der Smart City Berlin [...] umgesetzt werden kann, fehlt weitgehend.“ (ebd., S. 62) Dem Ansatz einer partizipativen kollaborativen Smart City spricht sie allerdings weiterhin ein

hohes positives Wirkungspotenzial zu: „für die Entwicklung produktiver stadtpolitischer Visionen, die sich Wandel nicht nur anpassen, sondern diesen aktiv zu gestalten suchen“ (ebd., S. 64).

Ein kurzes Resümee

Im Ergebnis bleibt, dass zivilgesellschaftliche Partizipation und Kollaboration wertvolle urbane Ressourcen darstellen, mit der sich wirksame und messbare Mehrwerte für die Stadtgesellschaft erzielen lassen. Es wird aber wichtig bleiben, solchen Kollaborationen auch belastbare Unterstützungsstrukturen und Schnittstellen mit kommunalen Stadtentwicklungsakteuren zu bieten. Etwas mehr kollaborative Partizipation „bottom-up“ zuzulassen, besitzt erfolgsversprechende Potenziale, wie Broy (2018) und Kühnle (2018) in Bezug auf die Handlungsfelder Sport und Smart City illustrativ verdeutlichen. Aber auch ein Blick auf „top-down“ organisierte Partizipation verspricht Mehrwerte, wenn man sie denn strukturell messen würde – zumindest bleibt dies in Anlehnung an das Promotionsvorhaben von Maikämper festzuhalten. Unter dem Strich bleibt viel Inspiration für weitergehende Forschungen. Herzlichsten Dank dafür an die Referierenden des 11. Dezembers 2019!

Das Junge Forum | vhw

Mit dem Jungen Forum | vhw hat der vhw ein Veranstaltungsformat entwickelt, das sich an junge Akteure der Stadtforschung richtet: an Studierende, an wissenschaftliche Mitarbeitende und Young Professionals. Es ist eine Schnittstelle zwischen junger Wissenschaft und der vhw-Forschung. Das Forum bietet die Gelegenheit, Ergebnisse eigenständiger wissenschaftlicher Arbeiten im vhw vorzustellen, die sich mit aktuellen Themen der Stadtentwicklung auseinandersetzen und in direktem Bezug zum vhw und seinen Forschungsaktivitäten stehen. Es ist eine Plattform für Austausch und Diskussion, zum Kennenlernen und Vernetzen, für Impulse und Anregungen zu weitergehenden Forschungen. Das Junge Forum | vhw findet seit November 2018 mindestens einmal im Jahr statt.

Kontakt:

Sebastian Beck, Seniorwissenschaftler, sbeck@vhw.de

Dr. Lars Wiesemann, Seniorwissenschaftler, lwiesemann@vhw.de

Sebastian Beck

Seniorwissenschaftler beim vhw e.V., Berlin